Die Brieftasche.

Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Sonnabend — No. 44. — den 29. Oktober 1831.

Wer verliert, gewinnt.

Brigare, oder vielmehr Britare, der erst Maler und dann Schauspieler beim französischen Theater in Paris war, hatte der Malerei aus Liebe zum Theater entsagt, dessen Zierde er wurde. Bald mußte er aber jugendliche Rollen aufgeben und Greise ꝛc. spielen; denn als er eines Abends einmal unter der heiligen Geistbrücke hinging, erschrak er so sehr, daß seine Haare in derselben Nacht grau wurden.

Brigare war allgemein geachtet und geliebt. Sein Gesicht und sein ganzer Körper hatte etwas Großartiges, Edles an sich, das ihm vorzüglich im tragischen Costüme sehr zu statten kam.

Mit dem Wunsche, sich mit einem Mädchen trauen zu lassen, begab er sich zu dem Pfarrer des Kirchsprengels, den seine Zukünftige bewohnte; aber dieser Geistliche weigerte sich, ihn zu trauen. „Ich werde Sie nie trauen, Herr," — sagte er zu ihm — „wenn Sie Ihrem Stande nicht entsagen. Alle Schauspieler sind, wie Sie wissen, excommunicirt, die Gesellschaft stößt sie zurück und die Kirche verschmäht das gottlose Geschlecht."

— „Ohne Vermögen, ohne andere Mittel zum Unterhalte, wie soll ich meine Frau und die Kinder, welche aus unserer Ehe entspringen können, ernähren, wenn ich meine Laufbahn aufgebe?" — fragte der Schauspieler.

„Schwören Sie Ihren sündigen Stand ab, oder bleiben Sie ehelos" — entgegnete der Geistliche und entfernte sich, um nichts weiter zu hören.

Brigare war tief ergriffen. Diese Weigerung vernichtete seine schönsten Hoffnungen. Die schmerzlichen Gefühle seiner Seele malten sich auf den Zügen seines Gesichts. Einer seiner Freunde, der ihm begegnete, fragte ihn um die Ursache seines Kummers und Brigare erzählte, was ihm begegnet war. Der Freund rieth ihm, sich unter dem Namen Britare bei einem anderen Pfarrer zu melden und sich für einen Maler oder Declamator auszugeben. Brigare ergriff diesen glücklichen Gedanken, führte ihn aus und ward getrauet.

Von dieser Trauung benachrichtiget, verklagt der Geistliche, der ihm die Trauung verweigert hatte, den gewilligen Priester bei dem Herrn de Beaumont mit der Andeutung, diese That verdiene exemplarische Bestrafung, und der Geistliche ward abgesetzt. Dieser, das Opfer seines blinden Vertrauens, wälzt sein Unglück ganz auf Brigare, der sich darüber nicht zufrieden geben kann. Eine erstickende Last liegt ihm auf den Herzen; er verflucht seine List, und nimmt sich vor, da er das Unglück nicht ganz wieder gut machen kann, so viel als möglich zur Erleichterung des Zustandes des entsetzten Dieners der Kirche beizutragen.

Als eines Tages in Versailles Schauspiel war, sprach Brigare über jenen Vorfall mit mehreren Großen des Hofes, welche ihn wirklich schätzten und dem Könige nahe standen. Diese gaben ihm den Rath, sich selbst an Ludwig XV. zu wenden und zur Fürbitte für den entsetzten Geistlichen den Augenblick zu wählen, wann die Schauspieler nach Beendigung des Stücks im Costüme vor dem Könige vorüberzögen.

Diesen Abend spielte Brigare in „Cinna" den August. Die gute That, welche er vorhatte, elektrisirte seinen Geist, und er übertraf sich selbst. Um ihm nützlich zu werden, bezeugten einige Höflinge ihren Beifall auf eine Weise, daß es von dem Monarchen bemerkt werden mußte, der selbst sehr zufrieden mit seinem Spiele war.

Nach dem Stücke, als die Truppe vor dem Könige vorbeidefilirte, blieb Brigare vor ihm stehen und kniete nieder, so daß der König fragte: „Sie haben etwas zu bitten, Brigare."

— „Ja, Sire!"

„Reden Sie!"

Der Schauspieler erzählte nun kurz die Weigerung jenes Geistlichen, die List, welche er habe brauchen

müssen und das Unglück, in welches der andere Priester durch seinen unwissentlichen Fehler gerathen sey.

„Man hat ganz recht gethan, ihn von seiner Stelle zu entfernen" — sprach der König.

— „Sire!" — fügte Brigare, von dieser Antwort eben so erstaunt als betrübt, schüchtern hinzu — „ich hoffte, daß Ewr. Majestät . . ."

„Man hat ganz recht daran gethan" wiederholte Ludwig — „denn nicht einem Pfarrer, einem Bischofe kommt es zu, einen Kaiser zu trauen."

Brigare neigte sich noch tiefer, stotterte, so tief war er ergriffen, einige Worte des Dankes, welche man kaum verstand, entledigte sich schnell der Zeichen seiner hohen Würde, indem er den kaiserlichen Purpur ablegte, und eilte zu dem abgesetzten Pfarrer, den Se. Majestät zum Bischof erhoben hatte.

Man weiß, daß Voltaire von Brigare gekrönt wurde und dieser in dem Augenblicke, als ihm der Schauspieler den Lorbeerkranz um die Stirne wand, sagte: „mein Herr, Sie nöthigen mich, mein Leben zu bereuen; Sie haben mich in Ihrer Rolle Schönheiten sehen lassen, welche ich beim Dichten nicht bemerkt hatte." — Es war die Rolle des Brutus.

Der Todes-Würfel.

Der Marschall von Luxemburg hatte einst, als er im Lager stand, jeden Marodeur mit Todesstrafe bedroht. Bei einem Spazierritte sich etwas vom Lager entfernend, begegneten ihm Bauern, welche zwei auf der That ergriffene Marodeurs herbeiführten. Der Marschall ließ sogleich den Oberprofoß holen, und ertheilte diesem den Befehl, die Schuldigen auf die Brandwache zu bringen, sie dort um den Tod loosen zu lassen, und den, welchem der schlechteste Wurf zufiele, zum warnenden Beispiel an den nächsten Baum aufzuhängen. Auf der Wache saß, als der Profoß dort ankam, noch ein anderer Soldat im Arrest, weil er eine Kuh hatte entwischen lassen, die ihm, während sie grasete, genau zu hüten befohlen war. In der ersten Hitze war verordnet worden: „daß dieser nachlässige Hüter so lange gefangen bleiben sollte, bis die Kuh wieder herbeigeschafft wäre." Die Kuh kam aber nicht wieder zur Stelle, und der Arrestant erwartete mit tödtlicher Langeweile seine Befreiung. Der sehr eifrige Profoß machte nicht viel Umstände; er glaubte, das Vorgeben des Gefangenen sey nur leere Ausflucht, er habe vielmehr jene Kuh entwendet, und zwang ihn, mit den beiden Marodeurs zu loosen. Vergebens bat Jener, nähere Befehle seinetwegen einzuholen; ihm ward bedeutet, daß man mehr zu thun habe, als mit solchen Kleinigkeiten so weitläuftig zu seyn und den Herrn Marschall noch weiter zu bemühen. Der Unglückliche beruhigte sich durch die Hoffnung, das Glück werde ihm gewähren, was ihm die Gerechtigkeit versagte. Aber das Loos entschied sich wider ihn, er ward auf der Stelle gehangen und die Marodeurs entkamen. Der Marschall erzählt in seinen Denkwürdigkeiten selbst diesen Vorfall in einem Briefe an den Kriegsminister Louvois, und findet diese Begebenheit blos — sonderbar.

Berliner Conversation.

Ein unglücklich aussehender Mann fuhr vor einem Anschlagzettel an der Mauer zurück und wo 2 Menschen sprachen, hielt er sich die Ohren zu.

Um des Himmels Willen, was ist Ihnen? fragte ich.

Fort! schrie er und hielt mir die Hände entgegen, wie ein russischer Beamter den Stock, wenn Pest ist.

Kann ich Ihnen mit nichts helfen?

Nein!

Wir sprachen doch vorgestern —

Wollen Sie mich umbringen?

Nein, Sie erheitern.

Er sah mich freundlich an. Wir gingen Arm in Arm.

Ich kann Sie gewiß erheitern, wenn ich Ihnen sage, daß nach der heutigen officiellen Zählung der Aerzte nur —

Halt! schrie er mit einer Stimme, daß man es am Brandenburger Thore hören mußte, und drückte mir den Mund zu.

Sie erwürgen mich, japste ich.

Damit Sie es nicht thun.

Unglücklicher, suchen Sie sich einen Freund, dem Sie Ihr Leid ausschütten, je eher je lieber.

Das werde ich thun.

Darf ich es nicht seyn?

Nein.

Warum nicht?

Weil Sie sprechen können.

Wer soll Ihnen denn helfen?

Der Direktor des Taubstummeninstituts.

Was kann der verschaffen?

Meinen einzigen Freund.

Und der ist? Ich bin dort bekannt.

Den ersten Besten.

Was thut Ihnen der erste Beste?

Er spricht nie von der Cholera.

Politische Kultur.

Unter den 30 Millionen Menschen, die man allenfalls zu Deutschland rechnen könnte, sind 20 Millionen Weiber und Kinder, Mädchen und Jünglinge, welche im Gebiete der Politik nicht zählen, 6 Millionen Männer, die entweder gar nicht, oder doch nur

in der Bibel lesen, und höchstens ihren Namen schreiben können, 3 Millionen, die zwar zu lesen und schreiben im Stande sind, aber kaum Fähigkeit genug besitzen, um ihren gewählten Nahrungszweig zu betreiben, oder doch von demselben ganz absorbirt sind, 800,000 die zwar lesen und schreiben und auch sonst Einsicht haben, sich aber nur um ihr persönliches Interesse oder dasjenige bekümmern, was sie zunächst umgiebt, 180,000, die gebildet, sich in allerlei Begriffen herumtreiben, eigentlich aber nicht wissen, was sie wollen, 19,700, welche wol etwas heller sehen, aber ihre Ueberzeugung nicht an den Tag zu bringen getrauen, und allerhöchstens 300! vielseitig aufgeklärte Männer, die in untergeordneten Stellen über ihre Vernachlässigung im Stillen seufzen, die Lage der Dinge nicht zu ändern vermögen, und deren schwache, durch die Gefahren der Verfolgung ohnehin gedämpfet Stimmen in dem allgemeinen Getöse der Dummheit verhallen. Also kommen im Ganzen nur 10 wissenschaftlich vielseitig gebildete Menschen auf eine Million, deren politische Kultur durch große Begebenheiten leicht wiederum ganz verwischt werden könnte.

Der Doktor Donne.

Als dieser Geistliche sein erstes Pfarramt noch nicht lange angetreten hatte, besuchte er den Gottesacker, wo eben der Todtengräber ein Grab grub und einen Todtenkopf herausbrachte. Der Doktor besah diesen, und fand einen Nagel in einem Schlafe, nahm ihn unvermerkt heraus, verbarg ihn, und fragte dann den Todtengräber, ob er nicht wisse, wem der Kopf gehört habe? „Gewiß dem Branntweinschenken, einem Trunkenbolde, der eines Abends des Guten zu viel that und am andern Morgen todt im Bette gefunden wurde.“ — „War er verheirathet?“ — „Ja!“ — „Was spricht man von seiner Frau?“ — „Viel Gutes, nur gefällt es nicht, daß sie gleich nach der Beerdigung ihres ersten Mannes sich wieder verheirathete.“ — Mehr brauchte der Doktor nicht zu wissen. Bald darauf ging er zu dieser Frau, als ob er sie besuchen wollte. Er fragte vielerlei, und auch, woran ihr Mann gestorben sey. Sie erzählte alles gerade wie der Todtengräber. Da nahm der Doktor langsam den Nagel heraus und fragte mit ernstem Tone: „Unglückliche, kennst Du diesen Nagel?“ Die Frau erschrak über die unerwartete Frage so sehr, daß sie sich sogleich als Mörderin angab.

Etwas Merkwürdiges.

Die Bewohner des Dörfchens Helgay in England werden stets in drei oder vier Jahren zweimal von einer unglaublichen, zahllosen Menge Feldmäuse heimgesucht, welche alles ihr Getreide verzehren. Letzthin wiederholten diese bösen Gäste ebenfalls ihren Besuch. Aber so gewiß als diese Mäuse kommen, eben so gewiß stellt sich eine ungeheuere Anzahl Eulen aus — Norwegen ein und verweilt, bis sie die Mäuse rein aufgezehrt haben. Den andern Tag nach der Ankunft der Mäuse stellten sich auch heuer die Eulen, zur größten Freude der Bewohner, ein, welche diese Vögel fast eben so verehren, wie die alten Aegypter den Ibis. Die Mäuse sind jetzt sämmtlich aufgezehrt und die Eulen ebenfalls wieder verschwunden.

Auf- und Untergang der Sonne in der Wüste.

Beide weichen sehr von dem ab, was wir bei diesen Naturerscheinungen bemerken, wie der englische Capitain Mignan erzählt, der sich im Jahre 1827 in der Wüste zwischen Arabien und Persien befand. Wenn das Gestirn des Tages aufgeht, sagt er, so scheint es aus der Erde ohne Strahlen hervor zu kommen, bis es am Horizonte eine beträchtliche Höhe erreicht hat, und bei seinem Niedergange verschwinden seine Strahlen lange vorher, ehe die Sonne im Westen verschwunden ist. Es war am Ende des Oktobers, als Mignan diese Erscheinung beobachtete.

Cholera.

(Wer hat Recht?) In einem Berichte aus Berlin wird von der Ansteckungskraft der Cholera behauptet, sie sey nur sehr beschränkt anzunehmen und viele Aerzte läugnen sie ganz. Dagegen ist die Krankheit in Wels in Oesterreich dadurch ausgebrochen, daß ein von dem aufgelöseten Cordon nach Wels beurlaubter Soldat die Krankheit einem Mädchen mittheilte, die Beide an einem Tage starben. Dasselbe Schicksal theilte der Chyrurg, der den Leichnam des Mädchens geöffnet hatte, und so wurden 7 Personen ein Opfer des Nichterkennens der Krankheit. Daher wäre es doch endlich einmal Zeit, daß die Herren Aerzte das nicht ärztliche Publikum belehrten, was von der Ansteckung oder Nichtansteckung der Cholera zu halten sey, ohne sich in gelehrte und verworrene Thesen zu verwickeln, aus denen Niemand klug werden kann, bis der Tod ihn dahin rafft.

Anekdote.

In einer älteren Geschichte Frankreichs wird Folgendes erzählt: Kürzlich wurden mehrere von den Mit-

schuldigen Fouqué's im Bilde gehangen; Goudonville war unter denselben. Niemals hat man etwas Merkwürdigeres gesehen, als was in Hinsicht dieses Finanzmannes sich zuträgt, welcher gegenwärtig in den Niederlanden ist. Während man ihn in Frankreich hängt, unterhandelt er mit Holland und mehreren deutschen Fürsten im Namen des Königs von Frankreich, dazu mit Vollmachten des Ministers Lionne und sogar des Königs selbst versehen. Ludwig XIV. hat herzlich über die Vereinigung politischen Vertrauens und des Henkers gelacht und scherzend zu dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gesagt: „Sie sehen, daß Schelmerei und Diplomatik sehr gut bei einander bestehen, und man könnte einen Diplomaten nach Belieben entweder durch Ehrenbezeigungen, oder durch den Galgen belohnen.“

B u n t e s.

Um der ungeheuren Stempelabgaben auf Zeitungen zu entgehen, erscheint in London eine Zeitung auf Kattun gedruckt, denn das Gesetz, welches die Zeitungen einer Stempelabgabe unterwirft, spricht nur von Newspapers, Neuigkeitspapieren wörtlich übersetzt, und die englischen Gesetze dürfen nur wörtlich verstanden werden. Um die neue Zeitung zu einer Stempelabgabe heranzukriegen, bedarf es einen neuen, durch die Parlamenter gegangenen Gesetzes. Der ingenieuse Erfinder ist diesmal kein Engländer, sondern ein Deutscher.

Schuderoff sagt in seinem neuesten Werke: „Zum Frieden der Kirche,“ es giebt lichtscheue und lichtlöschende Menschen, welche, durch Rang, Stand und Empfehlung bevorzugt, sich an die Fürsten drängen, lebensgewandt und mit den Manieren der vornehmen Welt vertraut, sie, ohne daß sie es merken, umgarnen und, wenn sie einmal ihr Ohr haben, nicht ruhen, als bis es ihnen gelungen ist, ihnen die Vernunft zu verdächtigen und einen Glauben ohne Gründe aufzureden.

In Braunschweig sterben die Gänse alle hin; indessen sind die Schönen daselbst ruhig: man behauptet, die Gänse sehnten sich nach ihrem vorigen Herzog, der so regierte, daß jeden ordentlichen Menschen eine Gänsehaut überlief. (Deutscher Horizont.)

In Washington hat ein Papierfabrikant Papier verfertiget, das wie Glas durchsichtig ist, und seiner Unzerbrechlichkeit wegen sich zu Fensterscheiben und Spiegeln eignet.

W i tz und S ch e r z.

In Wien erzählt man sich, es habe ein Ungar mit seinem Husaren nach Wien reisen wollen, sey jedoch bei'm Cordon aufgehalten und von demselben zur Quarantaine angemahnt worden, er aber habe sich dazu nicht bequemen wollen. Endlich fragte er: „Wie lange muß ich halten Quarantaine?“ — Zwanzig Tage. — „Muß mein Husar auch halten?“ — Ja. — „Wie lange?“ — Auch zwanzig Tage. — „Gut, so lassen mich fort nach Wien, soll mein Husar Quarantaine halten vierzig Tage für uns Beide.“

Ein andermal äußerte sich ein Herr in einer Gesellschaft: Er glaube, die Cholera werde gar nicht nach Wien kommen, da die Anstalten dagegen zu gut getroffen seyen! — „Wäre übel,“ — fiel ihm eine Frau sehr naiv in's Wort, — „so hätte ich alle meine Arzneien umsonst eingekauft.“

Als ein Wiener hörte, daß die Cholera nur Leute aus dem gemeinen Stande wegraffte, rief er: „dann kann ja der Kaiser seine Residenz mit einem Male vor der Pest bewahren: er braucht nur alle Einwohner zu Geheimen Hof-Räthen zu machen.“

Zu Wien stand auf einem Schilde über einer Hausthür: Peter Joseph Ignaz S....., bürgerlicher dürrer Obsthändler.

S i l b e n r ä t h s e l.

Erbebe nicht, siehst Du die erste Silbe blitzen,
Vertrau' dem rechten Mann mich nur,
Dann eil ich her, Dir Deinen Heerd zu schützen,
Obgleich vielleicht auf blut'ger Spur.
Drei and're Silben wirst Du leicht ersinnen,
Sie sind der Unschuld liebliches Symbol,
Und ob sie gleich nicht schaffen und nicht spinnen,
Der Vater droben kleidet doch sie wol.
Das Ganze winkt Dir auf des Frühlings Matten,
Es trägt der Treue himmelblau Gewand,
Denn weil im Wort sich Treu' und Unschuld gatten,
So schließt die Treu' das schöne Band.

Auflösung der Scherzräthsel im vorigen Stück.

1) Ein Mal Eins ist Eins, ist eine ausgemachte, die Pfeffergurke eine eingemachte Sache.

2) Sie machen beide goldene Schnitte.
